



Sagenumwoben: Rübezahl-Standbild im Riesengebirge, die Hans-Heiling-Steine auf einer Postkarte und die Burg Schreckenstein, hier auf einem Gemälde von Adrian Ludwig Richter.



Bilder: Wikipedia

In der zweiten Folge der diesjährigen Vortragsreihe „Phantastisches Böhmen“ sprach nach der Begrüßung durch Ursula Haas von der Sudetendeutschen Akademie Stefan Samerski über Rübezahl, ferner über die Sagen um den Hans-Heiling-Felsen sowie die Burg Schreckenstein und über den Kinderschreck Popelmann.

› Vortragsreihe von Stefan Samerski: Phantastisches Böhmen Teil II

## Rübezahl-Geschichten

Rübezahl ist der Berggeist des Riesengebirges“ erklärte Samerski. „Er ist die wohl beliebteste Sagenfigur des Landes.“ Die Herkunft des Namens Rübezahl sei nicht geklärt. 1561 schreibt Martin Helwig auf seiner Landkarte „Rübenzal“. 1662 gebe Johannes Praetorius verschiedene Schreibweisen wie Rübezal, Ribezal, Riebezal an. In seinen Sammlungen erscheine Rübezahl vielgestaltig, mal als Riese, mal als Bewacher des Bergschatzes, mal als Mönch, der Menschen vom Weg abbringe, mal als Rabe oder Esel und häufig als Diabolus oder Satan.

Samerski faßte auch die legendäre Entstehung des Namens nach der Überlieferung von Johann Karl August Musäus (1783) zusammen. Laut dieser Erzählung habe Rübezahl Prinzessin Emma in sein unterirdisches Reich entführt, um sie zu heiraten. Emma habe ihn nicht gewollt und ihm eine Aufgabe gestellt. Er solle ihr die Zahl der Rüben auf seinem Feld nennen. Sofort habe sich der Berggeist an die Arbeit gemacht, aber bei jeder Zählung eine andere Zahl erhalten. Währenddessen sei die Prinzessin geflohen und habe den Geist mit der Anrede „Rübezahl“ verspottet. „Daher wird der Geist sehr zornig, wenn er



Tatiana Slesareva in Vertretung von Heimatpflegerin Christina Meinusch, SL-Pressereferent David Heydenreich, Professor Dr. Stefan Samerski, Ursula Haas und SL-Bundesgeschäftsführer Andreas Miksch im Adalbert-Stifter-Saal. Bild: Susanne Habel

ski. Die Legende stamme wohl aus einer Bergbauregion wie dem Harz oder Südtirol und sei im 14. Jahrhundert im Riesengebirge eingewandert. Die Rübe-

zahl-Geschichten seien erst in der Romantik mit ihrer Entdeckung von Natur und Wald so richtig beliebt und erst im 20. Jahrhundert zur Lektüre von Kindern geworden.

Neben den Texten habe es auch diverse Opern, etwa von Franz Danzl 1813, und ein Musikfragment von Carl Maria von Weber über den Geist gegeben. In der jüngeren Vergangenheit sei der Stoff erneut musikalisch aufgegriffen worden, amüsierte sich Samerski: „1982 brachte die Popgruppe Dschinghis Khan in ihrem Album ‚Helden, Schurken & der Dudelmoser‘ das Lied ‚Rübezahl‘ heraus!“ Komponist sei Ralph Siegel gewesen, den Text habe Bernd Meinunger beigeuert.

Rübezahl sei inzwischen auch ein internationales Thema. Auf tschechisch heiße er wörtlich übersetzt Krakonoš. „Die Tschechen haben sich schon im 19. Jahrhundert mit diesem deutschen Kulturgut befaßt.“ Die Prager Akademie der Wissenschaften habe sich intensiv mit der Figur beschäftigt. Seit der kommunistischen ČSSR habe es eine Kinderserie im Fernsehen über Krakonoš gegeben, die 2013 zur beliebtesten Serie in der Tschechischen Republik gewählt worden sei. „Hier wirkt der Geist eher wie das Sandmännchen“, sagte Samerski. An der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste sei es besonders der Pädagoge Kurt Franz gewesen, der über Rübezahl geforscht und publiziert habe.

In Polen habe man den Berggeist erst später entdeckt. 1945 habe der nach Hirschberg übersiedelte polnische Autor Józef Sykulski den polnischen Namen Liczyrzepa, eine direkte Übersetzung des deutschen Namens Rübezahl, für den „bösen Geist des Riesengebirges“ eingeführt.

Außerdem gebe es eine Art Gedenkstätte im Gerhart-Hauptmann-Haus,

auch bekannt als Haus Wiesenstein, in Agnetendorf, einem Stadtteil von Hirschberg/Jelenia Góra in Niederschlesien, wo die Exponate des früheren Görlitzer Rübezahlmuseums zu sehen seien. „Auch das Riesengebirgsmuseum in Marktoberndorf, vor dem eine Bronzestatue des Bergeists steht, informiert über Rübezahl.“

„Das ganze Sudetenland ist von Sagen und Märchen geprägt“, erklärte Samerski und brachte schöne Beispiele. „Der Hans-Heiling-Felsen ist ein sagenumwobenes Naturdenkmal an der Eger westlich von Karlsbad.“ Die bekannte Felsformation dort sei der Hans-Heiling-Felsen am nördlichen Flußufer kurz vor Aich, so der Referent, der ein Foto davon zeigte. „Diese Felsen wurden bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert zu einem beliebten Ausflugsziel für die Gäste von Karlsbad.“

Der Sage nach seien die Felsen die Personen einer Hochzeitsgesellschaft, die von einer Egerne verflucht und versteinert worden seien. „Auch diese Sage hatte eine breite Rezeption.“ Theodor Körner (1791–1813) habe die böhmische Volkssage im Rahmen seiner „Erinnerungen an Karlsbad 1811“ verwendet. Dann sei sie wie Rübezahl ebenfalls von den Brüdern Grimm in deren „Deutschen Sagen“ (1816) aufgegriffen worden. Es gebe auch eine Oper in drei Akten von Heinrich Marschner (1795–1861), der die Felsen 1823 selbst besucht und zehn Jahre später diese Oper komponiert habe.

„Marschners Opern machten ihn zu einem der führenden deutschen Opernkomponisten romantischer Richtung jener Zeit und gelten als wichtiges Bindeglied zwischen den Werken Carl Maria von Webers und Richard Wagners.“ Und mit der Erwähnung von

Richard Wagner (1813–1883) bewegte sich Samerski zu seinem letzten Sagenmittelpunkt, zur Burg Schreckenstein bei Aussig an der Elbe. 1563 sei Wenzel Popel von Lobkowitz Burgherr der um 1319 errichteten Burg geworden. 1601 sei die Burg in den unmittelbaren Besitz derer von Lobkowitz übergegangen. „Anfang des 17. Jahrhunderts wurde die Burg nicht mehr ständig bewohnt, und sie verfiel allmählich.“

Die Legende über die Burg erzähle von einem Schloßherrn und Raubritter, der bei seiner Flucht von der Burg mit seinem Pferd in den Abgrund gesprungen sei und einen Hufabdruck im Felsen hinterlassen habe, eine beliebte Legende, die es auch an anderen Orte gebe. Tatsächlich habe im Jahre 1842 der Komponist Richard Wagner den Schreckenstein besucht und sei von der Burg ruine zu seiner Oper „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg“ inspiriert worden.

### Geprägt von Sagen

Zuvor sei er auf der eigentlichen Wartburg gewesen, die ihn jedoch nicht so sehr begeistert habe. „Die Burg Schreckenstein ist also die eigentliche Basis für die Wartburg im ‚Tannhäuser‘“, freute sich Samerski.

Als letzte sagenhafte Figur aus dem Sudetenland erwähnte er den Popelmann, eine Variante des Bi-, Ba-, Butzemanns. Man habe diesen dämonischen Geist und Kinderschreck zur Kindererziehung benutzt und unartigen Kindern mit ihm gedroht. Nachts schleiche der Popelmann sich in die Häuser zu Kindern, die frech oder nicht gehorsam gewesen seien, stecke sie in einen großen Sack und verschleppe sie. Martin Luther habe in dem Popelmann einen Dämon des Satans gesehen, der als Gegenstück zu den Schutzengeln fungiere. Luther habe in einem Buch empfohlen, Kindern mit dem Popelmann zu drohen, wenn diese nicht hören wollten oder nicht genug Frömmigkeit zeigten. „Auch den Popelmann haben die Brüder Grimm in ihre Sammlung deutscher Märchen aufgenommen“, beendete Stefan Samerski unter Applaus seinen Vortrag.

Susanne Habel



Die Schlesien-Karte von Martin Helwig (1561) zeigt auch einen kleinen Rübezahl.

Bild: Badische Landesbibliothek

mit diesem Spottnamen bedacht wird“, sagte Samerski. „Das ist ein Beispiel für Kulturethymologie.“ In Wahrheit sei der Name wohl eher eine Verbindung des Wortes Riebe für Dämon und des mittelhochdeutschen Wortes Zegel für Schwanz, was auf die bildhafte Erscheinung als geschwänzter Dämon verweisen könnte.

Außer Praetorius und Musäus hätten Kaspar Schwenckfeld (1489–1561) oder später die Brüder Grimm und viele andere über den Berggeist berichtet, und nicht zuletzt Ofried Preußler, der mütterlicherseits aus dem Riesengebirge stammt habe.

„Rübezahl ist ein wohlwollender Geist und hat viel mit Natur, Kräutern und (Un-)Wetter zu tun“, so Samerski.



Der „Rübenzal“ auf der Karte von 1561 ist ein bocksfüßiger, geschwänzter Dämon mit Hörnern. Bild: Badische Landesbibliothek



Abraham Bach: „Der Kindleinfresser“, (Flugblatt).

Bild: Wikipedia